

Hallisches patriotisches
W o c h e n b l a t t

zur
Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Erstes Quartal. 12. Stück.
Den 20sten März 1813.

Inhalt

Einige diätetische Regeln zur Verhütung epidemischer und ansteckender Krankheiten. Vom Herrn Hofrath und Professor Nolde. — Ueber den Ursprung der Kunst, Feuer anzuzünden. — Armenfachen. — Verzeichniß der Gebobnen u. — Pränu-
merationsanzeige. — 15 Bekanntmachungen.

Besser verwahrt als beklagt!

~~~~~

I.

Einige diätetische Regeln  
zur Verhütung epidemischer und ansteckender  
Krankheiten.

Vom Herrn Hofrath und Professor Nolde.

---

Alle aus der Ferne drohende Gefahren, deren wahre Beschaffenheit wir noch nicht genau kennen, scheinen uns leicht furchtbarer als sie wirklich sind, und beunruhigen daher auch die meisten Menschen mehr, als sich am Ende bey einer nähern Bekanntschaft mit denselben zeigt, daß sie Ursache dazu hatten. Die Neugier, die Furcht und die Leichtgläubigkeit äußern hier-

XIV. Jahrg.

(12)

auf



auf einen unverkennbaren Einfluß; aber vorzüglich ist es doch die Phantasie, welche die oft widersprechenden Gerüchte auf scheinbar zutreffende Art auszugleichen, die unvollständigsten Nachrichten zu ergänzen und den unzuverlässigsten Erzählungen einen Anstrich von Gewisheit zu geben weiß. Auf die Weise vereinigt sie dann nicht selten das Wahre, Halbwahre und Erdichtete der im Publikum sich verbreitenden Sagen und Ueberlieferungen, unter dem trügerischen Schein einer nicht zu bezweifelnden Glaubwürdigkeit, zu einem Gemälde, das in seiner sonderbaren Zusammensetzung nur dazu dienen muß, die Gemüther mit Furcht und Schrecken zu erfüllen und wohl selbst dem gefestesten Manne zu allerley beunruhigenden Vorstellungen Veranlassung geben kann. Wie oft hat indessen nicht schon der Augenschein und die eigene Erfahrung alle der Gefahr selbst vorhergegangenen und durch Uebertreibung entstellten Nachrichten am besten widerlegt; und sollten wir daher auch nicht unter ähnlichen Verhältnissen Ursache haben, lieber etwas mißtrauisch gegen dergleichen in der Regel doch so wenig glaubwürdige Gerüchte zu seyn, als ohne Noth uns einer beunruhigenden Furcht hinzugeben?

Eben so verhält es sich auch häufig genug mit den Nachrichten von ansteckenden und epidemischen Krankheiten, welche uns gewöhnlich weit fürchterlicher geschildert werden als sie in der That sind, und die sodann ein panisches Schrecken vor sich her verbreiten, so lange wir noch mehr oder weniger Ursache haben, ihre Annäherung zu fürchten. Die Erfahrung lehrt sogar, daß dergleichen Krankheiten an dem Orte und in der Gegend selbst, wo sie sich schon wirklich



wirklich äußern, insgemein für weit bedenklicher und verheerender gehalten werden, als sie den Aerzten vorkommen, indem man so gern jeden Todesfall, der sich zu einer solchen Zeit ereignet, auf Rechnung der Epidemie setzt, wenn er auch von derselben ganz unabhängig ist, und die Verbreitung mancher Krankheiten einem ansteckenden Gifte zuschreibt, ungeachtet dieselben öfter aus ganz andern Ursachen entspringen. Sehr viele epidemische Krankheiten zeichnen sich nämlich durch keine ansteckende Eigenschaft aus, sondern entstehen bloß unter dem eigenthümlichen Einfluß der Jahreszeit, Witterung und ähnlicher Verhältnisse. Dies pflegt, wo nicht immer, doch vorzüglich von den im Frühjahr und Herbst sich mehr oder weniger verbreitenden Krankheiten zu gelten. Diesen kann man daher im Ganzen auch weit eher entgehen als den eigentlich ansteckenden, welche sich vermittelt eines eigenen Stoffes fortpflanzen, dessen Natur uns zwar noch größtentheils unbekannt ist, dessen Wirkungsart sich aber doch insgemein deutlich genug zu erkennen giebt. Da derselbe aber zu gleicher Zeit nur in den seltensten Fällen so flüchtig ist, daß wir ihm nicht sollten Grenzen setzen können, so haben wir auch eben nicht Ursache, uns wie vor einem nicht zu vermeidenden Uebel zu fürchten, wenn wir nur die Mittel benutzen, welche wir schon durch Erfahrung kennen gelernt haben und vermöge welcher wir uns seiner nachtheiligen Wirkung noch glücklich genug entziehen können.

Da ich indessen wohl voraussetzen darf, daß nicht alle Leser dieser Blätter, wie auch schon der von einem gewissen Herrn E. F. A. K. geäußerte Wunsch



zu beweisen scheint, mit dem zur Verhütung einer solchen Gefahr anzuwendenden Verfahren hinlänglich bekannt seyn werden, die aus der Nähe und Ferne sich verbreitenden Gerüchte über die an mehrern Orten sich äuffernden Krankheiten aber schon so manchen braven Mitbürger für seine eigene und der Seinigen Gesundheit besorgt machen; so hoffe ich, daß eine zweckmäßige Belehrung über diesen Gegenstand in einem allgemein gelesenen Blatte einem großen Theile der hiesigen Einwohner nicht unwillkommen seyn wird.

Alles, was wir in Fällen epidemischer und selbst ansteckender Krankheiten für unsere eigene Sicherstellung thun können, läßt sich der Hauptsache nach in sehr wenigen Regeln zusammenfassen, die aber für den Laien noch einer nähern Erörterung bedürfen. Um sie desto leichter zu übersehen, will ich sie erst im Allgemeinen angeben und sodann das Nöthige zu ihrer Erläuterung beysügen. Hier also zuvörderst diese Regeln selbst:

- 1) Man verbanne alle unnöthige Furcht, suche sich dagegen durch Muth und Besonnenheit gegen jede mögliche Gefahr zu stärken, lasse sich nicht durch bloße Gerüchte irre machen, sondern vertraue allein den Aussprüchen einsichtsvoller Aerzte.
- 2) Man versäume aber auch nicht, auf seine ganze Lebensweise die größte Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu richten, und bemühe sich um so mehr, alles zu thun, was auch außerdem zur Befestigung des körperlichen Wohlfeyns und zur Verhütung von Krankheiten dienen kann.
- 3) Man



3) Man benutze noch insbesondere die bey epidemischen und ansteckenden Krankheiten als die sichersten Präservative erprobten Mittel.

(Die Fortsetzung folgt.)

## II.

### Ueber

den Ursprung der Kunst, Feuer anzuzünden.

Welcher Stoff ist wohl durch die ganze Natur weiter verbreitet, als der Wärmestoff, und welcher Körper ist gleich wohlthätig auf der einen und gleich verheerend in seinen Wirkungen auf der andern Seite, als das Feuer. Wo es fehlt, da hört Leben und Bewegung auf, da erstarrt das Wasser, da wird bey Menschen, Thieren und Pflanzen der Bau ihrer Organe und die Wirksamkeit derselben zerstört; und, wo es sich häuft, legt es Städte und Dörfer in die Asche, zernichtet durch den Blitz augenblicklich, was der Fleiß vieler Jahre schuf, stürzt Werke der Kunst, die Jahrtausenden trogten, in den Abgrund, und verwandelt die reizendsten Fluren in öde und unbewohnbare Wüsten.

Wie groß erscheint daher der Funken der Gottheit, der menschliche Verstand, in der Berechnung der Kräfte dieses Körpers, durch welche er sich zum Meister desselben gemacht und in den Stand gesetzt hat, sich vor seinen Verheerungen zu sichern und die Wirkungen desselben nach seinen Absichten zu leiten.



Er zeigt dem Blitze die Bahn, die er nehmen soll, bringt mit einer einfachen Bewegung des Fingers selbst Blitz und Donner hervor und bestimmt deren Richtung und Erfolg auf ein Haar; leitet die Flamme wie Wasserbäche und läßt sie, wie jene Maschinen in Bewegung setzen; ja er giebt dem Feuer Farben und zaubert daraus für das Auge reizende Gemälde.

Wie viele Jahrtausende sind aber verfloßen, ehe der Mensch im Stande war, die Kräfte dieses Körpers mit solcher Genauigkeit zu berechnen; wie viel Beobachtungen und Versuche mußten vorhergehn, ehe er mit Sicherheit dessen Wirkungen vorherbestimmen konnte; wie viel kleine Umstände und glückliche Zufälle mußten erst eintreffen, ehe er nur vermögend war, den überall verbreiteten Feuerstoff aufzufangen und als Flamme darzustellen.

Einige Völker hat zwar in dieser Rücksicht die Natur so sehr begünstigt, daß sie dieser Erfindung nicht bedurften. Es giebt Länder, wo die Natur selbst ein beständiges Feuer unterhält, das nie erlöscht und nie wieder angezündet zu werden braucht. In der Provinz Cam si in China giebt es Feuerbrunnen, über deren Oeffnung die Bewohner des Landes bloß die Gefäße zu hängen brauchen, in denen sie Speisen kochen wollen. Die Naphthaquellen in der Gegend von Baku am kaspischen Meere brennen unaufhörlich; ja der Boden dieses Landstriches selbst nähert ein unterirdisches Feuer, welches in Flammen ausbricht, wenn man die Oberfläche desselben einige Zoll tief hinwegnimmt, oder Röhren hineinsteckt, durch welche der Luft ein freyer Zutritt gestattet wird: weßhalb die Einwohner die zum Kochen bestimmten Gefäße bloß



bloß auf solche Köbren zu setzen pflegen, ohne zu diesem Zwecke künstlicher Vorrichtungen oder holzsparender Kochherde zu bedürfen. Auch die feuerspendenden Berge haben die Bewohner der Länder, in welchen sie sich befinden, frühzeitig mit den Wirkungen des Feuers bekannt gemacht.

Zu andern Völkern ist hingegen die Kenntniß des Feuers und seiner Erzeugung viel später und mühsamer gekommen. Plinius erzählt, daß ein Volk in Afrika erst zur Zeit der Ptolemäer die Bekanntschaft mit dem Feuer durch die Aegyptier erhalten habe, und neuere Reisebeschreiber theilen uns Nachrichten von Völkern mit, die den Gebrauch und die Wirkungen desselben noch gar nicht kannten. Als z. B. Magellan im Jahre 1521 bey einer der marianischen Inseln landete und die Spanier hier ein Feuer anzündeten, hielten es die Einwohner für eine Art von Thier, das sich an das Holz anhängt, um sich davon zu nähren. Einige näherten sich, griffen das vermeinte Thier an und — verbrannten sich; weshalb sie nicht wieder zu bewegen waren, sich aufs Neue zu nähern, aus Furcht, von diesem Thiere gebissen oder durch den Hauch desselben vergiftet zu werden. Vom Innern von Südamerika erzählt Condamine ebenfalls, daß die Bewohner die Natur des Feuers nicht kannten; bey den Einwohnern der philippinischen Inseln machte man anfangs eine gleiche Bemerkung und im Innern von Afrika soll man sie noch jetzt machen. Die Orabiten kannten zwar das Feuer und dessen Gebrauch zum Braten des Fleisches; doch ist es merkwürdig, daß sie zum



Köchen der Speisen keine Anwendung davon zu machen wußten.

Daß die ältesten Völker bereits im Besitze des Feuers waren, ist um so mehr unbestreitbar, da schon die früheste Geschichte des Menschengeschlechts der Metallarbeiten erwähnt, die ohne Gebrauch des Feuers nicht statt finden konnten. Wie wäre auch wohl der Mensch jemals auf den Gedanken gekommen, aus einem höchst unscheinbaren rothen Steine ein Metall zu gewinnen, das in eben dem Grade zähe und biegsam, als jener spröde und hart ist, und dessen er sich zur Betreibung des Ackerbaues und zur Verfertigung so vieler Werkzeuge, die ihm das Bedürfnis nothwendig machte, bedienen konnte, hätte nicht die Natur selbst durch irgend ein mächtiges Feuer das Eisen aus dem Steine ausgeschmolzen und dem beobachtenden Menschen dadurch auf die Spur geleitet, wie er der Natur in ihren Wirkungen nachahmen könnte.

Wenn nun aber auch schon die ältesten Völker den Gebrauch des Feuers kannten, so waren sie doch deshalb noch nicht zu gleicher Zeit in dem Besitze des Geheimnisses, das Feuer willkürlich zu erzeugen. Ein Blitz, der zufällig zündete, oder ein anderes ungefähres Ereignis, das brennbare Materialien in Flammen setzte, konnte den mit den großen Vortheilen des Feuers Bekannten leicht auf den Gedanken bringen, dieses von der Natur angezündete Feuer durch Hinzulegen mehrerer brennbaren Materialien zu erhalten. So brannte vielleicht anfänglich in den Wohnungen Einzelner ein Feuer, das beständig unter-

halt



halten wurde, bis man die Unterhaltung desselben zur allgemeinen Angelegenheit machte. Dies ist der wahrscheinliche Ursprung des ewigen Feuers, das man bey vielen Nationen des Alterthums als eine Sache von der äußersten Wichtigkeit und Heiligkeit trifft. Nicht bloß bey den Römern war die Bewahrung desselben den Vestalinnen als ein großes Heiligthum anvertrauet; sondern auch in Amerika fanden noch in neuern Zeiten die Europäer bey den Mexikanern ein solches heiliges Feuer und zur Bewahrung desselben eine Anzahl von Vestalinnen. Bey den Natchern in Louisiana bemerkten sie zu gleicher Zeit die Gewohnheit, durch gewisse bestellte Wächter ein immerwährendes Feuer unterhalten zu lassen, das aus drey pyramidalisch zusammengestellten Holzstücken bestand, die, so oft sie niedergebrannt waren, durch neue ersetzt wurden. Die Juden erhielten ein solches, das ursprünglich durch den Blitz angezündet war, auf dem Brandopferaltare ihres Tempels beständig bis zur Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer. Eben dieser Gebrauch fand auch bey dem eben genannten Volke Statt und wurde bey den Persern durch den Zoroaster eingeführt, der im ganzen Lande viele Feuertempel errichtete, und noch jetzt findet man ihn bey den Guernern, Nachkömmlingen der alten Persen, die zu Baku einen kleinen steinernen Tempel und auf dessen Altare eine hell lodernde blaue Flamme erhalten, von der sie behaupten, daß sie seit der Schöpfung der Welt unaufhörlich gebrannt habe. Die alten Galiläer nährten ein solches Feuer in ihren heiligen Wäldern, und die Bewohner von Peru hatten dem





Dienste desselben in ihrer Hauptstadt *Eusco* zweyhundert Sonnenjungfrauen gewidmet.

Ein solches durch öffentliche Veranstaltungen unterhaltenes Feuer scheint in den frühesten Zeiten und bey unkultivirten Völkern als ein Nationaleigenthum und als ein auf Kosten des Staats angelegter Schatz betrachtet zu seyn. Die immerwährende Erhaltung desselben mußte für diese Zeit um so wichtiger seyn, je größer die Verlegenheit war, in welcher man sich, bey dem gänzlichen Mangel der zum Feuer anzünden erforderlichen Mittel, befand. Daher wurde auch die Nachlässigkeit der darüber gesetzten Wächter so hart bestraft, indem die Bestalinnen z. B. jedes Versehen der Art mit dem Tode büßen mußten.

Zufällige Bemerkungen leiteten indessen den menschlichen Geist allmählig auf die Erfindung, aus an sich kalten Materialien Feuer zu erwecken. Daß sich Körper beym starken Reiben derselben erhizen, ist eine Erscheinung, die zu häufig vorkommt, als daß sie lange hätte unbemerkt und unbenutzt bleiben können. Die weitere Fortsetzung und Verfolgung solcher Versuche leitete auf die Erfindung, durch das Reiben zweyer Stücke Holz dieselben zu entzünden. *Plinius* glaubt diese Erfindung den Spionen im Lager, oder, was wohl wahrscheinlicher ist, den Hirten zuschreiben zu müssen, die ihre müßige Lebensart am leichtesten zu dergleichen Bemerkungen führt, welche das Verdärfniß, bey der Entfernung von den Wohnungen Anderer, weiter verfolgen lehrt. *Ephru* und *Lorbeers* Holz hielten die Alten am geschicktesten dazu, wenn das erstere mit dem letztern stark gerieben wird. Die *Araber* bedienen sich dieses Mittels, indem sie von zwey



zwey Stücken Holz das eine zuspitzen und in das andere ein Loch bohren, in welchem sie das erste so lange umdrehen, bis es sich entzündet; die Chinesen schreiben diese Erfindung einem ihrer ersten Beherrscher Suigni-schi zu und bey mehreren amerikanischen Völkern, z. B. bey den Huronen und Jrokesen, fand man eben diese Gewohnheit und zugleich den Gebrauch eines gewissen Zunders, um die herabfallenden entzündeten Holztheilchen aufzufangen. Bekanntlich brennen durch eine ähnliche starke Reibung unsre Holzdrehler dem Holze schwarze Streifen ein.

(Der Beschluß folgt.)

## Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

### I. Armensachen.

1) Von einer am 7. März vergnügt gehaltenen Hochzeit durch den Armenvoigt Garthof 1 Thlr. 6 Gr.

2) Bey der Taufe des kleinen Friedrich Wilhelm am 12. März sind für die Armen gesammelt und durch Frn. S. abgeliefert 1 Thlr. 12 Gr.

### 2.

Gebörne, Getraute, Gestorbene in Halle u.  
M ä r z 1813.

#### a) Gebörne.

Marienparochie: Den 7. März dem Tischlermeister Linke ein S., Johann Gustav Adolph Ernst.  
(Nr. 20.) — Den 12. März dem Mahler Schmidt ein



ein S., Johann Gustav Adolph Ernst. (Nr. 74.) — Dem Schuhmachermeister Würzburg eine Tochter, Pauline Wette. (Nr. 211.) — Dem Zimmermann Plossfeld eine T., Marie Sophie. (Nr. 797.)

Ulrichsparochie: Den 5. März dem Rutscher Meißner ein S., Carl Friedrich Wilhelm. (Männliches Thor.) — Den 7. ein unehel. S. (Nr. 339.) — Den 11. dem Böttchermeister Otto ein S., Gottfried Eduard. (Nr. 215.)

Morixparochie: Den 4. März dem Handarbeiter Adolph eine T., Johanne Caroline. (Nr. 493.) — Den 11. dem Frachtfuhrer Grohmann ein S., Friedrich Wilhelm. (Nr. 545.) — Den 12. dem Borknecht Berger ein Sohn, Johann Friedrich. (Nr. 2134.)

Katholische Kirche: Den 9. März dem Mahler März ein S., Julius Carl. (Nr. 951.)

b) Gestorbene.

Marienparochie: Den 6. März der Obsthändler Schnabel, alt 51 J. 9 M. Nervenfieber. — Den 12. eine unehel. T., alt 7 M. 2 T. Auszehrung. — Ein unehel. S., alt 1 T. Krämpfe. — Der Fleischermeister Seyffert, alt 76 J. Auszehrung. — Den 14. des Schmiedemeisters Schumann Ehefrau, alt 36 J. 10 M. Nervenfieber. — Der Handarbeiter Vetter, alt 36 J. Fußschaden.

Ulrichsparochie: Den 11. März ein unehel. S., alt 8 J. 6 M. Blutsturz. — Den 12. des Veteranen Eichmeyer Ehefrau, alt 49 Jahr, Auszehrung. — Den 13. des Gärtners Frisch Wittwe, alt 56 J. Brustkrankheit.

Morixparochie: Den 7. März des Tuchmachergeßellen Leonhardt Ehefrau, alt 36 J. 6 M. 2 W. 4 T. Auszehrung. — Ein unehel. S., alt 6 M. Krämpfe. — Den 10. eine unehel. T., alt 1 J. 4 M. 2 W. Krämpfe.

Dankirche: Den 10. März des Architekten Costenoble S., Albert, alt 7 J. Scharlachfieber.

Kathol.



Katholische Kirche: Den 12. März des Polizey-  
dieners Türk T., Marie Sophie Dorothee, alt 2 J.  
Krämpfe.

Krankenhaus: Den 10. März der Strumpfwiebers  
geselle Sifter, alt 54 J. Brustkrankheit.

Glauch: Den 8. März des Federhändlers Beuthee  
Wittwe, alt 58 J. Entkräftung. — Den 10. des  
Handarbeiters Klöbzig T., Johanne Friederike Chris-  
tiane, alt 6 W. Streckfluß.

### 3. Pränumerationsanzeige.

Mit künftigem Stück endigt sich das erste Vierteljahr  
vom 14. Jahrgang des Wochenblatts. Man ersucht  
daher diejenigen, welche nur auf das erste Quartal  
pränumerirt haben, auf das zweyte die Pränumeration  
mit 4 Groschen, oder wie viel sonst ihre Milde be-  
stimmt, an die Herumträger zu entrichten. — Auch  
kann noch igt auf das ganze Jahr pränumerirt wer-  
den; die vorigen Stücke werden nachgeliefert.

### Bekanntmachungen.

Es ist auf Verfügung der Kaiserl. Französischen  
höchsten Militärbehörden eine genaue Untersuchung meh-  
rerer, und namentlich auch des hiesigen Militär-Hospita-  
lais, vorgenommen worden, und das Resultat davon  
hat auf das bestimmteste ergeben, daß in diesem letztern  
weder eine contagiöse Krankheit herrsche, noch auch  
nur die geringste Spur davon zu finden sey; was ich,  
um unwahre Gerüchte zu widerlegen und manchem Ver-  
sorgten seine grundlose Furcht zu benehmen, zur Veruhi-  
gung der hiesigen Einwohner öffentlich bekannt mache.

Halle, den 16. März 1813.

Der Magire Streiber.



## Logis = Veränderung.

Ich mache meinen in- und auswärtigen Kunden bekannt, daß ich von jetzt an meine Wohnung in des Herrn Kaufmann Gödecke Haus auf dem Markte neben der Hirsch-Apotheke in der untern Etage bezogen habe.

Damen-Kleidermacher Trappe.

In meinem in der großen Ulrichsstraße belegenen Hause Nr. 32 ist von künftige Ostern an eine Stube mit Kammer und Küche zu vermietthen.

Wittve Elfinger.

Ein Logis vorn heraus, wozu ein Stall zu zwey Pferden und Wagenremise kann gegeben werden, ist zu vermietthen; desgleichen eine zweyspännige Chaise zu verkaufen. Wo? sagt Herr Commissionair Donath in der Brüderstraße Nr. 203.

In eine Materialhandlung wird ein Lehrling verlangt; das Nähere davon ist zu erfahren bey dem Kaufmann Kunde am Markt in der Schmeerstraße in Halle.

Bester Land-Honig das Pfund 8 Gr., Holsteiner Honig das Pfund 6 Gr., schöne Essiggurken das Schock 4 Gr., Pommersche Speckgänse das Stück  $1\frac{1}{2}$  Thlr., dergleichen Brüste à 18 Gr., ächten Cognac à 1 Thlr., ächten Rum à 1 Thlr. 18 Gr. das Maas, neue Sardellen das Pfund 10 Gr. bey C. S. Rifel.

Es können noch etwas gute Zscherbener Braunkohlsteinsteine abgelassen werden bey Fr. Klein, auf dem kleinen Berlin im Herrmannschen Hause.

## Verkauf von Kühen.

Auf den 22sten dieses Monats Vormittags um 10 Uhr, will ich auf meinem zu Ober-Zeutschenthal belegenen Gute drey Kühe an den Meistbietenden verkaufen lassen.

Halle, den 10. März 1813.

Dr. C. J. Scheuffelhuth.



In der Waisenhaus-Buchhandlung in Halle ist zu haben:

## Das sinnreiche Buch;

oder:

Charaden, Räthsel und Logogryphen  
auf alle Tage im Jahre.

Zweite Auflage.

Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1813.

(26 Bogen.) sauber gebunden 16 Gr.

Seit uralter Zeit haben durch ihre geheimnißvolle Verschleyerung Räthsel, Charaden und Logogryphen angezogen und immerdar zur geselligen Unterhaltung einen so sinnreichen als gefälligen Stoff dargeboten. Den Freunden dieser Unterhaltung legt dieses Buch eine beachtete Auswahl von sehr anziehenden und sinnvollen Räthseln, Charaden und Logogryphen vor, welche größtentheils ihren Ursprung bekannten und lieblichen Schriftstellern verdanken und auf alle Tage des Jahres vertheilt worden sind. Das nette Außere und das schöne allegorische Titellupfer empfehlen dieses Buch gleichfalls, und eignen es vorzüglich zu einem angenehmen Geschenk für Freunde und Freundinnen.

Im goldenen Hahn vor dem Klaussthor sind sehr gute Kocherbsen und Linsen, welche auch sehr gut zu Saamen zu gebrauchen sind, auch gute Saamentrosteln, so wie auch schönes Wicken-, Gersten- und Erbsenstroh, auch alle Sorten Spreu, einzeln und im Ganzen um billigste Preise zu verkaufen.

Halle, den 10. März 1813.

Johann Carl Wolff.

Die Bell-Stage von Nr. 67 in der großen Ulrichsstraße ist nebst Stallung u. ganz oder Theilweise zu vermieten, gleichwie auch im Seitengebäude ein kleines Logis.



Damit das Publikum nicht etwa durch die elenden und abgeschmackten Annoncen, welche Herr Friedrich Henricke zu Glaucha fälschlicher Weise und ohne mein Wissen und Willen ins 11te Stück des hiesigen Wochenblatts unter meinem Namen hat einrücken lassen, die irrige Meinung von mir hegt, als ob ich mich mit solchen für mich gar nicht passenden Dingen befaßte, so dient dieses für die Zukunft zur Nachricht.

Glaucha bey Halle, den 13. März 1813.

Der Mairie-Secretair und Commissionair Streithorff.

Nir ist ein braungefleckter Hühnerhund zugelaufen. Gegen Erstattung der Kosten bin ich erbötig, ihn dem rechtmäßigen Eigenthümer zurückzugeben. — Große Ulrichstraße Nr. 13, 3 Treppen hoch.

Herrnhuter Seife rothe und weiße 4 Gr. 9 Pfen., der Stein 4 Thlr.; dergl. Lichte sehr weiß gegossene 5 Gr. 9 Pfen. auch 6 Gr. 6 Pfen., der Centner 26 auch 29 Thlr., gezogene 5 Gr. 6 Pfen., der Centner 24 Thlr.; wohlriechende Seifenkugeln 2 auch 3 Gr. Sehr fein weiß Scheibewachs 16 Gr. Altar-, Tafel-, Nacht-, Kutsch- und Handlaternen: Lichte 15 Gr. Wachsstöcke, weißen 14 Gr., gelben 12 Gr., schön gemahlten mit Inschriften zu freundschaftlichen Geschenken das Stück zu 1 Gr. 6 Pfen. bis 1 Thlr. beym  
Geldwechsler Ludwig am alten Markt.

Ich habe verschiedene Sorten Brennholz erhalten, welche bey dem Aufseher Hrn. Creutzmann auf dem sonstigen Königl. Holzplaz oder in meiner Wohnung auf dem alten Markte zu nachstehenden Preisen abgelöst werden können:

|                          |                |
|--------------------------|----------------|
| 1) großes Birken         | 8 Thlr. 20 Gr. |
| 2) ordinair Birken       | 8 " 4 "        |
| 3) großes Kienholz       | 8 " 4 "        |
| 4) ordinair Kienholz     | 6 " 18 "       |
| 5) kienenes Bräucherholz | 10 " 20 "      |

Halle, im März 1813.

Georg Trübe.